

INNEN ANSICHT

**Volksschule Hyrtiplatz
Mödling**

Lernen gestalten – Vielfalt leben

**Autorin
Mag. Anna Klein BEd.**

Impressum

Eigentümerin und Medieninhaberin:
Pädagogische Hochschule Niederösterreich
Mühlgasse 67, A–2500 Baden
www.ph-noe.ac.at

Herstellungs- & Verlagsort:
Pädagogische Hochschule Niederösterreich
Mühlgasse 67, 2500 Baden

Rückfragen & Anregungen unter zentrum-lernen-lehren@ph-noe.ac.at

Innenansichten

... sind wertschätzende Einblicke in ausgewählte Aspekte von Schule. Sie wurden erstellt von Studierenden des HLG mit Masterabschluss „Schulmanagement: Professionell führen – nachhaltig entwickeln“, im Rahmen dessen sie entsprechende Anleitung dazu erlernen durften. Jede Innenansicht ist in der Absicht entstanden, Schul- und Unterrichtsentwicklung zu reflektieren und für den Standort voranzutreiben. Ein Fenster des Gelingens als Motor für das Morgen. Sie, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, können vorab in der Einleitung die methodische Einordnung des Zugangs Innenansicht nachlesen, oder können unmittelbar in die Innenansicht eintauchen und sich anschließend hinsichtlich Methodik informieren. Jedenfalls empfiehlt es sich, beides in Kombination zu erkunden.

Projektleitung Innenansichten:
HS-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Karin Grinner (PH OÖ)
Prof. Christoph Hofbauer, MA, BEd (PH NÖ)

Für die inhaltliche Ausgestaltung der jeweiligen Innenansicht trägt die jeweilige Autorin / der jeweilige Autor die Verantwortung.

Eine Einleitung

Innenansichten: Der wertschätzende Blick von außen

Schulen über den Weg einer Innenansicht zu begegnen, ist der Versuch, durch wertschätzendes, anerkennendes Fragen (Schein, 2003, S. 80 ff.) und aktives Zuhören ein möglichst detailliertes Bild eines Teilbereichs dieser Schule zu zeichnen. Eine Innenansicht versteht sich eher als Haltung, mit der der Frage von Qualitätsdokumentation begegnet wird, denn als deskriptive Darstellung einer Institution und der darin agierenden Menschen. Unter diesem Blickwinkel nimmt es einen Kerngedanken von Leadership for Learning auf: It takes two to see one. Erst wenn wir lernen, ‚fremde Blicke‘ zuzulassen und uns dem widmen, was unserem Gegenüber an uns auffällt, „wird der Mensch am Du zum Ich“ (Buber, 1923, S. 41).

Methodische Einordnung

Innenansichten nehmen in vereinfachter, verkleinerter Form Anleihe am methodischen Zugang Schulporträt (Brenk & Salomon, 2010), welcher auch im österreichischen Schulwesen im Rahmen mehrerer Netzwerke (z.B. im Rahmen der NMS-Entwicklung) angewendet und zu einer spezifischen Ausprägungsform gefunden hat (Grinner 2008, 2010, 2012). Brenk und Salomon (2010, S. 7) sehen Porträts von Schulen als „wissenschaftlich fundierte Erfassungsform schulischer oder institutioneller Wirklichkeit“ an, die nach Dollinger (2012) auch für den Wissenstransfer über Entwicklungsprozesse genutzt werden kann: „Porträts sind imstande, das vielfältige Wechselspiel komplexer Systemmerkmale und Handlungsoptionen der agierenden Personengruppen zu analysieren und zu reflektieren und bieten [...] die Chance, die inner- und außerschulischen hemmenden und fördernden Faktoren differenziert abzubilden“ (Dollinger, 2012, S. 163). Schulporträts nach Grinner (2008, 2010, 2012), welche für die hier vorliegenden Innenansichten intensiv studiert und methodisch analysiert wurden, verbinden drei Basiselemente von Qualitätsentwicklung: Dokumentation, Reflexion und Evaluation. Zentraler Gedanke dieser hier beschriebenen und österreichweit zahlreich praktizierten Schulporträt-Arbeit¹ ist, dass die Betroffenen zu Beteiligten werden: Sie übernehmen Verantwortung für ihr Lernen und ihr eigenes Wachsen. Stärkenorientierung im Erhebungs- und Darstellungsprozess werden dabei kombiniert mit einem klaren Fokus auf Entwicklung.

Innenansichten können (und sollen) vieles nur im Kleinen leisten, was ein Schulporträt in zeitlichem und personellem Ausmaß wie auch an wissenschaftlicher Tiefe in wesentlich größerem Umfang tut. Die in Folge angesprochenen Basiselemente kommen jedoch hier wie dort zum Einsatz.

Grundlage der Datenerhebung sind Methoden der qualitativen Sozialforschung wie das Interview oder Gruppengespräch (Flick, 2004; Gläser & Laudel, 2004). Ein grob strukturierter Interviewleitfaden ermöglicht situatives Agieren, der Schwerpunkt verschiebt sich von der traditionellen, einordnenden Fragekultur zum Zwecke einer Beurteilung hin zu einer verstehenden Fragekultur, die vom Postulat der Anerkennung und Wertschätzung getragen ist. Grinner (2008, S. 6) erachtet die Gespräche, die Face-to-Face-Situationen somit das zentrale, qualitative Momentum, das bei der Erhebung zum Tragen kommt. Es geht um...

- reale Lebenssituation und -umgebung (versus Labor),
- deskriptive Daten (versus numerische),
- bedeutungsorientierte Analyse (versus statistischer),
- (Selbst)Reflexion und Diskurs (versus Hypothesenprüfung),

¹ Beauftragt u.a. vom BM sowie der Pädagogischen Hochschule OÖ

- Fallstudien (versus Fallzahlen).
- Daten erheben – die Institution erleben – ins Gespräch kommen

Ausgangspunkt von Innenansichten sind halb- bis eintägige Vor-Ort-Besuche durch idealerweise zwei Personen, die ähnlich dem Schulporträt – aber in einem fokussierterem Ausschnitt – Daten in Wort, Bild und Ton erheben. Es geht dabei um das Eintauchen in die Alltagswelt der Schule, um so den Geist des Hauses wahrzunehmen. Letztlich soll die Attraktivität des Endproduktes auch darin bestehen, dass „persönliche, erzählerische Zugänge und Wahrnehmungen mit datenbasiertem Material und Faktenwissen verwoben werden“ (Grinner, 2008, S. 6).

Grinner (2010, S. 148 f.) beschreibt das Verfahren zur Entstehung eines Schulporträts (und somit einer Innenansicht als Ausschnitt desselben) als einen mehrstufigen dialogischen Prozess, in den alle an dem Innenansichten-Verfahren Beteiligten eingebunden sind: Ausgehend von einer Eigendokumentation der Schule wird ein individuelles Design für die Vor-Ort-Besuche entwickelt. Spezielle Aufmerksamkeit erfahren dabei die für die Arbeit mit den Schüler*innen konzipierten Feedback-Tools. Die aus Dokumentenanalyse, Interviews, Gruppengesprächen bzw. Unterrichtsbesuchen, Schüler*innen- und ggf. Elternbegegnungen gewonnenen Daten fließen mit den Wahrnehmungen vor Ort in einen narrativen Text über die Schule zusammen.

Neuland – für alle

Im Schuljahr 2024/25 wurden erstmals in Niederösterreich Innenansichten von Schulen erstellt: Im Rahmen des Netzwerks Caring Community Lower Austria (CCLA), einer partnerschaftliche Kooperation von Schulen und Institutionen des Bildungsbereichs in NÖ, wurde den teilnehmenden Schulen angeboten, durch ihr aktives Mitwirken am Prozess eine Innenansicht (als verkleinerte Form eines Schulporträts) ihres Schulstandortes zu erhalten, durchgeführt durch Studierende des Hochschullehrganges mit Masterabschluss „Schulmanagement: Professionell führen – nachhaltig entwickeln“.

Über das Studienjahr 2024/25 wurde ein gesamtes Modul des Lehrgangs dem Projekt „Innenansichten“ gewidmet, immer unter dem Blickwinkel der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Für die Studierenden hieß dies, sich ...

- mit der theoretischen und methodischen Verortung von Schulporträt-Arbeit auseinanderzusetzen,
- sich entsprechende Methoden und Zugänge anzueignen,
- mit den Schulen Kontakt aufzunehmen und eine erste Besprechung mit der Schulleitung anzubahnen,
- einen Ablaufplan für den Besuch zu erstellen,
- die Schule (im Optimalfall gemeinsam mit einer Studienkollegin/einem Studienkollegen) zu besuchen, zu erleben und wahrzunehmen,
- fundiert Daten zu erheben und auszuwerten,
- die Innenansicht zu erstellen,
- dann in drei Rückmeldeschleifen (Mitstudierende, Modulleitung, Schulleitung) nachzuschärfen und
- zuletzt das fertige Produkt der Schule zu übergeben.

Auch für die Schulen gab es in der Vorbereitung vielfältige Aufgaben zu erledigen: Das Kollegium musste über den methodischen Zugang und die Ziele des Vorhabens informiert, die Studierenden bei der Recherche mit Daten und Informationen unterstützt werden. Jede Schule wurde ersucht, eine Selbstbeschreibung durch die Schulleitung (idealerweise gemeinsam mit dem Kollegium) entstehen zu lassen. Nicht zuletzt galt es, den Schulbesuch gemeinsam zu planen und gestalten. In einem

Aushandlungsprozess zwischen Schule und Studierenden wurde abgestimmt, wo „genauer hingesehen“, wo zusätzliche Daten erhoben werden sollten.

Die Selbstbeschreibung der Schulen stellte einerseits eine gewisse Hürde dar– weil eine zusätzliche Arbeitsanforderung im sowieso dichten Arbeitsalltag der Schulen –, andererseits wurde dadurch erst die Fokussierung und inhaltliche Eingrenzung möglich: Eine Innenansicht kann nicht die Gesamtheit aller Aktivitäten und Merkmale einer Schule abbilden, der Umfang war inklusive Bilder und Grafiken mit ca. 15-20 A4-Seiten veranschlagt. Der Fokus einer Innenansicht sollte auf dem „Kerngeschäft“ von Schule liegen, dem Lernen der Schüler*innen. Dazu bietet der Qualitätsrahmen (BMBWF, 2021) – konkret die 3. Qualitätsdimension „Lernen und Lehren“ – eine gute Möglichkeit, um in die Selbstbeschreibung zu gehen. Dementsprechend wurden die Schulleitungen in einer kurzen Zoom- Informationsveranstaltung und einem Anschreiben der Modulleitung ersucht, entlang von drei Bereichen den Blick der Studierenden zu lenken:

<p>I. 3.1 Qualitätsbereich Lern- und Lehrprozesse gestalten; Qualitätskriterium: Unterricht gestalten und Lernen initiieren</p>	<p>Was geschieht an Ihrem Standort zu diesem Qualitätskriterium? Was erleben die Schüler*innen dazu? Woran arbeiten die Kolleg*innen dazu gemeinsam? Welche Resonanz gibt es von den Eltern dazu?</p>
<p>II. EIN von Ihnen zu wählendes Qualitätskriterium aus der gesamten 3. Qualitätsdimension Lernen und Lehren</p>	<p>Leitfragen wie oben, ergänzt durch: Warum ist Ihnen dieses Kriterium speziell wichtig? Woran merken dies die Schüler*innen? Wie kommunizieren Sie es an die Eltern?</p>
<p>III. Freier Bereich: Das sind WIR</p>	<p>Was macht Ihren Schulstandort einzigartig? Was ist das Besondere an der schulspezifischen Arbeitsweise? Welches Bild von Schule / Lernen / Kindsein ist Ihnen als Standort wichtig? Wie gelingt es, dieses lebendig werden zu lassen? ...</p>

Kriterien – das Maß der Güte

Ein Kriterienraster sagt, was wichtig ist in dem jeweiligen Bereich, was es zu beachten gilt, welche Teilbereiche zum Ganzen beitragen. Und er beschreibt, wie die Beschaffenheit – die Qualität – des jeweiligen Bereiches idealerweise aussieht. Für die Studierenden wurde in einem solchen Raster konkretisiert, was als Zielbild einer Innenansicht gelten soll. Dies zum einen zur eigenen Orientierung, zur Selbstkalibrierung, zum anderen – und das erst in zweiter Linie – als Instrument des (Peer-) Feedbacks innerhalb der Lehrgangsgruppe.

Neben formalen Kriterien (Umfang, Orthografie, Genderschreibweise, Organisation des Schulbesuchs und Umgang mit Literatur) galt es, besonders auf die Inhaltsebene zu achten. In Anlehnung an Kleiner und Roth (1998, zitiert nach Reinmann, 2005) wurden in drei Bereichen Anforderungen an Innenansichten formuliert, welche auf ein weiteres zentrales, aus der Schulporträt-Arbeit übernommenes Element, verweisen: den Storytelling-Aspekt. Dieser gilt als wissenschaftlich fundierte, narrative Methode und vereint Theorien und Techniken der Ethnografie, Aktionsforschung und des Journalismus (Porschen, 2008, S. 163):

- *True to the data*: Es geht nicht um Plaudereien oder Erfundenes, Leser*innen haben Anspruch auf Wahrheit, der Text muss nachprüfbar sein. (Evidenzbasierung, Forscherhaltung, Triangulation, Methodenvielfalt, Methodeneinsicht, Theoriebezug)

- *True to the audience*: Die Geschichte muss auf die Zielgruppe zugeschnitten sein, muss anschlussfähig sein. (Themenbreite, Lebendigkeit, Standortbezug, Lerneffekt, kommunikative Validierung)
- *True to the story*: Leser*innen haben Anspruch auf Unterhaltung, auf eine fesselnde Story. (Storytelling, Anschaulichkeit, Sprache, Verdichtung durch Abstract, Titel mit Anziehungskraft)

Wenn das schwer greifbare Erfahrungswissen in Schulen nicht nur ausgetauscht, sondern auch sinnvoll nutzbar gemacht werden soll, braucht es Qualitätskriterien, die die Weiterentwicklung unterstützen und somit die Güte der Schulentwicklung sicherstellen. Diese sind in ihrer Gesamtheit herausfordernd, bedürfen fachlichem wie methodischem Know-How, Schreibkompetenz und nicht zuletzt Feingefühl. Seien wir uns bewusst: Sie, wir alle, halten Pionierleistungen in Händen.

Schlussgedanken

Wenn nun die ersten 28 Innenansichten von CCLA-Schulstandorten fertiggestellt wurden, so ist nun der Arbeitsteil der Studierenden erledigt: Sie haben die Werke entstehen lassen, stets in der Absicht, das erlernte Forscherhandwerk bestmöglich anzuwenden. Sie haben die Innenansichten den Schulen übergeben, haben sie präsentiert, waren dazu nochmals im Dialog. Von diesem „unsichtbaren“ wertvollen Prozessteil bleiben die Leser*innen ausgeschlossen.

Nun ist es an den Schulen, damit weiterzuarbeiten: Was sehen wir im Spiegel? Welche Impulse nehmen wir mit? Wo zeichnen sich weitere Entwicklungsschritte für den Standort ab?

Und für uns, die PH NÖ, heißt es nun, aus diesem ersten Pilot-Durchgang Rückschlüsse auf Verbesserungen in Prozessdesign und Begleitung zu ziehen.

Literatur:

- BMBWF (2021). Der Qualitätsrahmen für Schulen. <https://www.qms.at/qualitaetsrahmen/der-qualitaetsrahmen-fuer-schulen>
- Brenk, M. & Salomon, A. (2010). Schulporträtforschung und Schulentwicklung. Grundlegung, Modelle, Projekte, Instrumentarien. Peter Lang.
- Buber, M. (1923). Ich und Du. Insel.
- Dollinger, S. (2012). Gute (Ganztags-)Schule. Die Frage nach Gelingensfaktoren für die Implementierung von Ganztagschule. Klinkhardt.
- Flick, U. (2004). Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Rowohlt.
- Gläser, J. & Laudel, G. (2004). Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Grinner, K. (2008). Das Schulporträt. Von der Wissenschaft ins Klassenzimmer. BMUKK.
- Grinner, K. (2010). Das Schulporträt. Systemische Aktivierung im Netzwerk. In M. Brenk & A. Salomon. (2010), Schulporträtforschung und Schulentwicklung (S. 147-159). Peter Lang.
- Grinner, K. (2012). Schulporträt - das neue Lernen in der Praxis der NMS vorwärtsorientiert abbilden und Lernchancen daraus generieren. Erziehung und Unterricht, 9-10, 980-986.
- Porschen, S. (2008). Austausch impliziten Erfahrungswissens: Neue Perspektiven für das Wissensmanagement. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Reinmann, G. (Hrsg.). (2005). Erfahrungswissen erzählbar machen. Narrative Ansätze für Wirtschaft und Schule. Pabst.
- Schein, E. (2003). Prozessberatung für die Organisation der Zukunft. Der Aufbau einer helfenden Beziehung. Legoprint.

Innenansicht Volksschule Hyrtlplatz in Mödling

Lernen gestalten – Vielfalt leben

Abstract

Diese Innenansicht der Volksschule Hyrtlplatz in Mödling nimmt die Leser*innen mit auf einen Schulvormittag, den ich persönlich miterleben durfte – begleitet von der Direktorin, durch Gänge voller Kinderstimmen, einladende Klassenräume, liebevoll gestaltete Rückzugsorte, Fachräume und eine Atmosphäre, die von Offenheit und Wertschätzung geprägt ist. Der Rundgang gibt Einblicke in das pädagogische Miteinander eines engagierten, multiprofessionellen Teams, das mit spürbarer Hingabe zusammenarbeitet. In Momentaufnahmen und Gesprächen mit Lehrkräften, Betreuer*innen und Kindern wird erfahrbar, wie Schwerpunkte wie Inklusion, Digitalisierung, Sprachförderung, Lesekompetenz, Bewegung und soziales Lernen nicht nur formulierte Ziele bleiben, sondern Teil des gelebten Alltags sind. Der Besuch erzählt von Haltung, von kreativen Lösungen im Umgang mit Vielfalt und von einer Schulkultur, die Beziehung, Entwicklung und das Wohl jedes einzelnen Kindes in den Mittelpunkt stellt. Eine Schule, die zeigt, wie Lernen gelingen kann – gemeinsam, individuell und mit Freude.

Inhaltsverzeichnis

1	Wo Schule beginnt – mit Haltung und Herz	3
1.1	Ein Haus mit Geschichte, eine Schule mit Gesicht	3
1.2	Lernen im Takt der Zeit	5
2	Lernen leben – zwischen Struktur und Spielfreude	7
2.1	Lernwege öffnen – was Kinder stärkt	7
2.2	Von Köpfen, Händen und Herzen	10
3	Inklusion, die wirkt	11
3.1	Mit anderen Augen sehen.....	11
3.2	Vielfalt begleiten – Stimmen aus dem Team	13
3.3	Inklusion weiterdenken – Beziehung als Brücke am Nachmittag	15
4	Zusammenfassung.....	17
5	Literaturverzeichnis	18
6	Anhang.....	19

1 Wo Schule beginnt – mit Haltung und Herz

1.1 Ein Haus mit Geschichte, eine Schule mit Gesicht

Es war ein sonniger Märzvormittag, als ich die Volksschule Hyrtlplatz betrat. Schon am Eingang fiel mein Blick auf die vielen Auszeichnungen, die die Schule im Laufe der Jahre erhalten hat: MINT-Gütesiegel, ÖKOLOG-Schule, Umwelt-Wissen-Schule, Gütesiegel Sprachenoffensive, Klimabündnisschule, Gesunde Volksschule – ein eindrucksvolles Zeugnis für das breit gefächerte Engagement der Schule. Vorbei an dem liebevoll gestalteten „Bussizone“-Schild und dem Hinweis auf das Sport- und Bewegung-Gütesiegel führte mich mein Weg zur Kanzlei, wo ich von VD OSR Ulrike Herbst herzlich empfangen wurde.



Abbildung 1: Eingang VS Hyrtlplatz



Abbildung 2: VD OSR Ulrike Herbst

Es folgte ein ausführlicher Rundgang, bei dem mir Frau Herbst mit sichtbarer Begeisterung Raum für Raum zeigte und Einblicke in das schulische Leben und die Organisation gab. Wir starten im Eingangsbereich, wo bunte Pinnwände und saisonale Dekoration den ersten Eindruck prägen. „Ich habe es gerne bunt“, sagt Frau Herbst schmunzelnd – ein Satz, der nicht nur auf die Gestaltung der Schule zutrifft, sondern auch auf die pädagogische Haltung, die hier spürbar ist.

Der Rundgang führt uns durch verschiedene Räume: ein gut ausgestatteter Kopierraum mit Arbeitsplatz, Klassenräume mit modernen Smartboards und mobilen Tablets, Materialschränke mit Schul-T-Shirts für besondere Anlässe. In einer Klasse wird gerade Geburtstag gefeiert – mit selbstgebackener Torte, in einer anderen findet eine Verkehrserziehungseinheit mit einer Polizistin statt. Das pädagogische Leben ist nicht nur strukturiert, sondern lebendig.



Abbildung 3: Schul-T-Shirts



Abbildung 4: Bibliothek

Auch der MINT-Raum wird regelmäßig für forschendes Lernen und projektorientierten Unterricht genutzt. Die Bibliothek steht den Kindern sowohl vormittags als auch in der Nachmittagsbetreuung offen – für Buchausleihe, Leseförderung und kleine Lesungen in ruhiger Atmosphäre.

Besonders eindrucksvoll sind die Inklusionsklassen – ausgestattet mit zusätzlichen Nebenräumen, flexibel nutzbar für Kleingruppen, Rückzug oder differenzierte Förderung. Drei ausgebildete Inklusionspädagoginnen unterrichten hier nach dem Konzept der integrativen Schule. Auf meine Frage, ob die Schule schon immer inklusiv war, antwortet Frau Herbst: „Das hat sich im Laufe der Jahre etabliert. Heute ist es ein fester Bestandteil unserer Schulidentität.“ Dass dieser Weg erfolgreich ist, zeigt sich in ihren Erzählungen. Ein autistischer Schüler, der unsere Schule besuchte, ist mittlerweile in der HTL und schaut regelmäßig vorbei.

Der Weg führt uns weiter vorbei am neuen, großzügig ausgestatteten Turnsaal in den weitläufigen Schulgarten mit Bewegungsflächen, Spielgeräten und Rückzugsorten. Im selben Trakt befindet sich auch die Nachmittagsbetreuung, die eng in das pädagogische Gesamtkonzept eingebunden ist.



Abbildung 5: Schulgarten



Abbildung 6: Turnsaal

Turnsaal und Garten zählen neben der Bibliothek ohne Zweifel zu den besonderen Highlights der Schule – sie stehen sinnbildlich für den bewegungsfreundlichen und ganzheitlichen Bildungsansatz der Volksschule Hyrtlplatz. Schwier und Seyda (2022) zeigen, dass Bewegung nicht nur die körperliche Gesundheit stärkt, sondern auch die Konzentrationsfähigkeit und den Lernprozess positiv beeinflusst. In der großzügigen Gestaltung von Turn- und Gartenbereich wird dieser Zusammenhang in der Schule besonders anschaulich umgesetzt.

Was auffällt, ist das Ineinandergreifen von Struktur, Haltung und gelebter Praxis. Die Ausstattung ist durchdacht, das Team interdisziplinär – von Sprachheillehrerinnen bis zur Native Speakerin. Im Gespräch wird deutlich: Frau Herbst unterrichtet auch immer wieder selbst, wenn es die Situation erfordert. Sie kennt die Kinder mit Namen, ist im Alltag präsent und begegnet ihnen auf Augenhöhe. Ihre Rolle wirkt dabei nicht rein administrativ, sondern aktiv mitgestaltend – wie eine Schulleiterin, die Schule als gemeinschaftlichen Lern- und Lebensraum versteht.

Zum Abschluss sprechen wir über Öffentlichkeitsarbeit. Die Website der Schule ist stets aktuell, informativ und optisch ansprechend. „Das ist unsere Visitenkarte“, sagt sie. „Wir sind bemüht, das, was wir tun, auch nach außen sichtbar zu machen.“

Nach dem Rundgang bleibt ein Eindruck zurück, der sich mit einem Wort zusammenfassen lässt: Haltung. Die Direktorin führt diese Schule nicht nur, sie prägt sie. Und das spürt man in jedem Raum.



Abbildung 7: Kunstwerke der Kinder

1.2 Lernen im Takt der Zeit

Beim Betreten der Volksschule Hyrtlplatz in Mödling begegnet man einem Ort, der Vergangenheit und Gegenwart auf eindrucksvolle Weise miteinander verbindet. Das Schulhaus, ein ehemaliges Waisenhaus aus dem Jahr 1886, trägt noch immer den Geist seines ursprünglichen Zwecks in sich: ein schützender Ort für Kinder zu sein. Benannt ist der Platz nach Joseph Hyrtl, einem bedeutenden Anatomen und Humanisten, der sich zeitlebens für Chancengerechtigkeit im Bildungswesen einsetzte – insbesondere für benachteiligte Kinder. Diese Haltung scheint im heutigen Schulalltag weiterzuleben: In acht Klassen – vier davon Inklusionsklassen – lernen rund 170 Kinder miteinander und voneinander. Die Schule versteht sich als ganztägiger Lern- und Lebensraum mit getrennter Abfolge von Unterricht und Betreuung – und mit einer klaren pädagogischen Vision, die auf Gemeinschaft, Teilhabe und individuelle Förderung setzt.



Abbildung 8: Info-Banner im Eingangsbereich

Das Team ist breit aufgestellt und multiprofessionell zusammengesetzt: 20 Lehrkräfte gestalten den Unterricht, unterstützt von einer Native Speakerin für Englisch, einer Beratungslehrerin, einer Sprachheillehrerin, vier Religionslehrerinnen sowie zwei Lehrerinnen mit anderen Erstsprachen



Abbildung 9: Klassendekoration

(Ungarisch und Polnisch). Dazu kommen zwei Schül assistenzen sowie sechs Freizeitpädagog*innen, die für die Nachmittagsbetreuung zuständig sind. Dieses Miteinander verschiedener Professionen ermöglicht eine differenzierte und ganzheitliche Förderung der Kinder – sowohl im Unterricht als auch in sozialen und emotionalen Belangen.

Die Ausstattung der Schule ist modern und vielseitig: Jede Klasse verfügt über ein Smartboard, zusätzlich stehen mobile Tablets zur Verfügung. Ein eigener Computerraum ergänzt das digitale Angebot. Zwei Werkräume ermöglichen kreatives Arbeiten, eine Bibliothek mit Mediathek sowie ein MINT-Raum laden zum forschenden Lernen ein. Die Doppelturnhalle sowie ein großzügiger Schulgarten mit Bewegungsflächen und Spielgeräten bieten Raum für Sport, Bewegung und Naturerfahrung. Besonders auffällig beim Rundgang: Die kindgerechte Gestaltung. Kuschel- und Leseecken, bunte Pinnwände, liebevoll gestaltete Details – sie alle tragen dazu bei, dass sich Kinder hier gesehen und ernst genommen fühlen.



Abbildung 10: Lese-/Kuschecke am Gang

Pädagogisch setzt die Schule klare Schwerpunkte: Als Pilotschule für Digitalisierung ist sie Teil der e-Education-Initiative. Ab der 1. Klasse wird Englisch unterrichtet – unterstützt durch eine Native Speakerin, die den Unterricht mitgestaltet. Inklusion ist strukturell verankert – vier Klassen werden im Co-Teaching mit zwei Lehrkräften geführt. Zusätzlich erhalten Kinder mit Sprachheilbedarf oder Lese-Rechtschreib-Schwäche gezielte Förderung durch Expert*innen. Bewegungs- und Gesundheitsförderung sind durch Projekte wie „Beweg dich“ und Kooperationen mit Sportanbietern fester Bestandteil des Alltags. Leseförderung wird großgeschrieben – mit Leseomas und -opas, regelmäßiger Bibliotheksnutzung und alternativer Leistungsbewertung in den ersten beiden Schulstufen. Sozialkompetenz, Konfliktlösung und Achtsamkeit werden über Projekte und Gespräche gezielt eingeübt.

Die Schule ist vielfach zertifiziert: als ÖKOLOG-Schule, UMWELT WISSEN-SCHULE, Gesunde Volksschule, Klimabündnisschule, Partnerschule der PH Niederösterreich, Trägerin des MINT-Gütesiegels, des Schulsportgütesiegels in Gold und des Gütesiegels der Sprachenoffensive. Schüler*innen können zudem das Schwimmbadabzeichen erwerben oder in der 4. Klasse die freiwillige Radfahrprüfung ablegen.



Abbildung 11: Auszeichnungen an der Außenfassade der Schule



Abbildung 12: Kunstprojekt
Vincent van Gogh

In der Nachmittagsbetreuung erleben Kinder ein vielfältiges Programm: Neben Mittagessen und Lernzeit gibt es Kunst-, Musik-, Sport- und Schachangebote sowie die beliebten Ateliertage am Freitag. Die Bibliothek wird auch am Nachmittag genutzt – etwa für Lesungen oder ruhige Rückzugszeiten. Was die Volksschule Hyrtlplatz besonders macht, ist die Verbindung aus professioneller Struktur, durchdachtem Konzept und menschlicher Wärme. Hier wird nicht nur unterrichtet – hier wird begleitet, unterstützt, ermutigt. Die Schule versteht sich als Ort, an dem Kinder in einer wertschätzenden Umgebung ihre Potenziale entfalten können – und sie tut vieles dafür, dass das gelingt.

2 Lernen leben – zwischen Struktur und Spielfreude

Die Volksschule Hyrtlplatz versteht sich als Lern- und Lebensraum, der Kinder in ihrer Vielfalt stärkt und fördert. Der Schulalltag ist geprägt von einem klaren pädagogischen Konzept mit deutlich erkennbaren Schwerpunkten: Inklusion, Digitalisierung, Bewegung und Gesundheit, Leseförderung, soziales Lernen und eine verstärkte Sprachförderung in Englisch. All diese Bereiche sind nicht nur theoretisch verankert, sondern prägen spürbar das tägliche Miteinander und Lernen.

2.1 Lernwege öffnen – was Kinder stärkt

Die Volksschule Hyrtlplatz arbeitet auf Grundlage klar definierter Schwerpunkte – von Inklusion über Digitalisierung bis hin zu Bewegung und Sprachförderung. Wie diese im Alltag konkret sichtbar werden, zeigt sich in den folgenden Einblicken.

In vier der acht Klassen lernen Kinder mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf gemeinsam. Diese Klassen werden im Co-Teaching-Modell von zwei Pädagoginnen unterrichtet. Die Umsetzung inklusiver Bildungspraktiken ist somit ein zentraler Bestandteil der Schulentwicklung. Zusätzlich unterstützen Sprachheillehrerin, Beratungslehrerin und Freizeitpädagoginnen den schulischen Alltag. Förderung findet gezielt und abgestimmt statt, etwa bei Lese-Rechtschreib-Schwächen oder Sprachförderbedarf. Auch Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache erhalten unterstützende



Abbildung 13: Schülerin im Rollstuhl

Angebote. Mehrsprachigkeit wird – im Sinne von Gogolin und Neumann (2020) – nicht als Hürde,

sondern als Ressource betrachtet. Die Volksschule Hyrtlplatz greift dies auf, indem sie sowohl englische Sprachförderung ab der 1. Klasse anbietet als auch Kinder mit anderen Erstsprachen gezielt unterstützt.

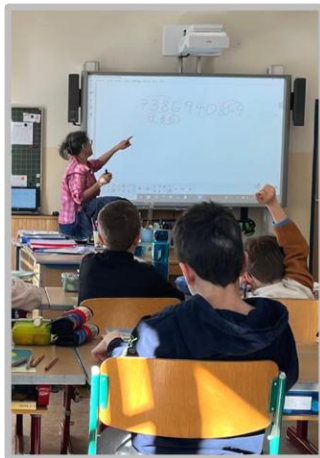


Abbildung 14: Smartboards in allen Klassen.

Als Pilotschule für Digitalisierung ist die Volksschule Hyrtlplatz Teil der e-Education-Initiative. Alle Klassen verfügen über ein Smartboard, zusätzlich stehen mobile Tablets zur Verfügung. Ein eigener Computerraum erweitert die technischen Möglichkeiten. Digitale Medien sind im Unterricht integriert und fördern Kompetenzen im Umgang mit Information, Kommunikation und digitalen Werkzeugen. Dass diese Ausstattung nicht isoliert wirkt, sondern pädagogisch eingebettet ist, entspricht auch den Erkenntnissen von Endberg et al. (2020), die darauf hinweisen, dass digitale Innovation erst dann Wirkung entfaltet, wenn sie in Schulorganisation, Unterrichtsqualität und Teamarbeit verankert wird.

Genau dies zeigt sich im Engagement des Kollegiums, das kontinuierlich an der Integration neuer Technologien und der Weiterentwicklung der Unterrichtsqualität arbeitet. Eltern und Schüler*innen loben die moderne Ausstattung und die sinnvolle Einbindung digitaler Hilfsmittel.

Die frühe und kontinuierliche Förderung der englischen Sprache ab der ersten Klasse – unterstützt durch eine Native Speakerin – stärkt nicht nur die kommunikativen Fähigkeiten der Kinder, sondern erweitert auch ihre sprachlichen Handlungsspielräume. Gogolin und Neumann (2021) betonen, dass sprachliche Bildung in der Schule nicht auf das Deutsche beschränkt sein sollte, sondern als mehrsprachige Bildung verstanden werden muss, um die Teilhabechancen aller Kinder zu verbessern. Der Unterricht basiert dabei auf modernen Lehrmethoden und Materialien, ist spielerisch, alltagsnah und projektorientiert. Praxisnahe Projekte und Aktivitäten in englischer Sprache ergänzen das Unterrichtsangebot. Die Lehrkräfte entwickeln kontinuierlich Konzepte zur effektiven Sprachförderung, tauschen sich zu Best Practices aus und bilden sich regelmäßig fort. Eltern erhalten Einblicke über die Schulhomepage, Elternabende oder schulische Veranstaltungen und berichten von positiven Entwicklungen in den Sprachfähigkeiten ihrer Kinder.



Abbildung 15: Englisch Corner



Abbildung 16: Leseaktivitäten in der Bibliothek

Die Schule verfügt über eine eigene Bibliothek, die sowohl im Unterricht als auch in der Nachmittagsbetreuung genutzt wird. Leseomas und Leseopas unterstützen gezielt leseschwächere Kinder. In der ersten Klasse sowie im ersten Semester der zweiten Klasse wird auf klassische Noten verzichtet. Stattdessen kommt eine alternative Leistungsbewertung zum Einsatz, die individuelle Lernprozesse in den Mittelpunkt stellt. Die Kinder erleben Leseförderung als Teil des Schulalltags, was sich positiv auf ihre Motivation und Lesekompetenz auswirkt.

Mit einer Doppelturnhalle, einem großzügigen Schulgarten und Kooperationen mit Sportvereinen ist Bewegung ein zentraler Bestandteil des Schulalltags. Projekte wie „Beweg dich“ sowie Sportarten wie Handball, Schwimmen, Eislaufen, Fußball und Badminton fördern die körperliche Aktivität der Kinder. Auch in der Nachmittagsbetreuung finden regelmäßig sportliche Angebote statt. Die Kombination aus Bewegung, gesunder Jause und Gesundheitsprojekten wirkt sich positiv auf das Wohlbefinden und die Konzentrationsfähigkeit der Kinder aus.



Abbildung 17: Selbstverteidigungskurs im Turnsaal



Abbildung 18: Soziales Lernen

Das soziale Lernen ist eng in den Schulalltag eingebunden. Konfliktlösungsstrategien werden gemeinsam erarbeitet, Achtsamkeit geübt und das friedliche Miteinander gefördert. Wie Eder und Mayr (2014) betonen, entsteht soziales Lernen vor allem dort, wo Kinder wiederkehrend Gelegenheiten erhalten, Konflikte konstruktiv zu verhandeln und Verantwortung füreinander zu übernehmen – Ansätze, die im Alltag der Volksschule Hyrtlplatz deutlich sichtbar werden. Kooperationen mit einem nahegelegenen Altersheim unterstützen intergenerationelle Begegnungen. Unterstützung erhalten Kinder und Eltern bei Bedarf durch die Beratungslehrerin oder

die Schulpsychologin. Auch im Rahmen der Nachmittagsbetreuung werden soziale Kompetenzen gestärkt. Eltern und Schüler*innen geben positive Rückmeldungen zum respektvollen Umgang und zur offenen Atmosphäre an der Schule.

2.2 Von Köpfen, Händen und Herzen

„Guten Morgen!“ ruft ein Kind, während es mit einem breiten Lächeln an mir vorbeihuscht. Ein paar Schritte weiter wird gerade eine Geburtstagstorte angeschnitten, nebenan erklärt ein Schüler seiner Mitschülerin etwas am Smartboard. Ich bin mitten in einem ganz normalen Schulvormittag an der Volksschule Hyrtlplatz – und doch wirkt hier nichts gewöhnlich.

In den Gängen hängen selbstgestaltete Plakate, Lesetipps, Zeichnungen, Themenprojekte – nicht immer perfekt drapiert, aber lebendig. In der gesamten Schule gibt es Rückzugsorte, Lesecken und Platz für Bewegung. Überall kleine Zeichen dafür, dass hier Kinder mitgedacht werden. Im MINT-Raum stehen Experimentiermaterialien bereit, in der Bibliothek sitzen Kinder und tauschen sich über ein Buch aus.

Im Gespräch mit den Lehrkräften wird klar: Die pädagogische Arbeit fußt auf Erfahrung, aber auch auf Neugier und Lust, Dinge weiterzuentwickeln. Neue Kolleginnen bringen frische Ideen mit, langjährige Lehrkräfte sichern Kontinuität. Es wird reflektiert, geplant, manchmal auch umgedacht. Unterstützt wird das Lehrerinnenteam von einem multiprofessionellen Netzwerk – Beratungslehrerin, Sprachheillehrerin, Schulpsychologin und andere Fachkräfte sind aktiv eingebunden.

Lernen ist hier offen gestaltet – mit Raum für individuelle Wege. Ich sehe Freiarbeitsmaterialien, Tablets, Projektergebnisse. Aber auch Momente der Konzentration und Stille. Das Ziel: Kinder fördern, ohne zu überfordern. Um gezielt ansetzen zu können, nutzt die Schule standardisierte Verfahren zur Lernstandserhebung – und entwickelt darauf aufbauend Förderpläne, abgestimmt mit Expert*innen.

Die gelebte Vielfalt an der Volksschule Hyrtlplatz zeigt sich nicht nur in den Inklusionsklassen, sondern auch in einer offenen Haltung gegenüber unterschiedlichen sprachlichen und kulturellen Hintergründen. Gogolin und Neumann (2021) unterstreichen, dass schulische Inklusion untrennbar mit sprachlicher Bildung verbunden ist – und dass Bildungseinrichtungen, die sprachliche Diversität wertschätzen, einen entscheidenden Beitrag zur Chancengerechtigkeit leisten. Kinder mit unterschiedlichen Hintergründen und Bedürfnissen lernen gemeinsam – ohne dass daraus eine große Sache gemacht wird. Man spürt: Das ist hier Alltag, kein Projekt.

Ein Schüler, der mir auf dem Gang begegnet, fragt neugierig: „Bist du heute unser Gast?“ – Ich nicke. Er lächelt. „Dann viel Spaß bei uns!“ Und ja – das habe ich. In diesem Miteinander von Denken, Handeln und Fühlen wird sichtbar, wie Schule gelingen kann – mit Kopf, Hand und Herz.

3 Inklusion, die wirkt

Wie erleben Kinder Inklusion? Ein Besuch in einer Inklusionsklasse der Volksschule Hyrtlplatz gab mir die Gelegenheit, dieser Frage gemeinsam mit den Schüler*innen nachzugehen – spielerisch, erfahrungsorientiert und mit viel Offenheit auf beiden Seiten.

3.1 Mit anderen Augen sehen

„Ich mag alles an meiner Schule“ – sagt eine Schülerin mit leuchtenden Augen. Dieser Satz fällt am Ende einer ganz besonderen Unterrichtsstunde – und bringt vieles auf den Punkt, was ich in dieser Inklusionsklasse erleben durfte.

Im Rahmen des Schulbesuchs an der Volksschule Hyrtlplatz hatte ich die Möglichkeit, in einer 4. Klasse eine interaktive Aktivität mit einem anschließenden Gruppengespräch durchzuführen. Ziel war es, Inklusion nicht nur theoretisch zu erklären, sondern für die Schüler*innen erfahrbar zu machen – durch Perspektivenwechsel, spielerisches Erleben und gemeinsame Reflexion. Solche Erfahrungsräume gelten als wesentliches Element inklusiver und sozial orientierter Pädagogik: Wie Eder und Mayr (2014) betonen, entsteht soziales Lernen besonders dann, wenn Kinder Gelegenheit erhalten, sich in unterschiedliche Rollen und Sichtweisen hineinzusetzen. Genau dies wurde in der Aktivität aufgegriffen, indem die Schülerinnen über ungewohnte körperliche oder kommunikative Situationen nachdachten und sie selbst erprobten.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde sprechen wir darüber, wie es sich anfühlt, wenn man nicht hören, sehen oder verstehen kann. Die Kinder erzählen von Situationen im Ausland, im Urlaub, in denen sie selbst sprachlich nicht zurechtgekommen sind. Viele reagieren spontan und ehrlich: „Es ist komisch – als wäre man nicht da“, meint ein Kind. Ein anderes ergänzt: „Man fühlt sich ausgeschlossen.“ In diesem Gespräch wird bereits spürbar, wie sensibel Kinder auf soziale Ungleichheit reagieren – wenn man sie nur fragt.

Viele Kinder in der Klasse sprechen neben Deutsch noch eine weitere Sprache: Georgisch, Türkisch, Portugiesisch, Tschechisch, Rumänisch, Serbisch, Russisch, Ungarisch oder Kroatisch. Sie berichten, wie sie Mitschüler*innen aus der Ukraine in ihrer Klasse aufgenommen haben: „Wir haben wichtige Wörter auf Deutsch und Ukrainisch auf ein Plakat geschrieben – so konnten sie Deutsch lernen und wir ein bisschen Ukrainisch.“

Im praktischen Teil der Einheit probieren wir verschiedene Stationen aus: Beim „Schreiben ohne Hände“ versuchen die Kinder mit dem Fuß oder dem Mund ihren Namen zu schreiben. Eine Schülerin meint danach: „Es war sehr ungewohnt – irgendwie tollpatschig.“ In einer weiteren Übung versuche ich, durch Lippenlesen Worte zu übermitteln – die Kinder staunen, wie schwierig das ist. „Ich dachte, du sprichst eine andere Sprache“, sagt ein Kind überrascht.



Abbildung 19: Schreiben ohne Hände



Abbildung 20: Teamwork mit Hindernissen

Bei der Übung „Teamwork mit Hindernissen“ hat ein Kind die Augen verbunden und wird von einem anderen geführt. Die Reaktionen reichen von Unsicherheit („Ich wusste nicht, wo ich hin gehe...“) bis zu Vertrauen („Ich konnte mich gut auf meine Mitschülerin verlassen“). Danach sprechen wir über Möglichkeiten, wie man Menschen unterstützen kann, die nicht gut hören oder sehen: Zeichensprache, auf Zettel schreiben, Dinge mit Worten erklären – viele Kinder kennen bereits



Abbildung 21: ertasten von Gegenständen

Begriffe wie Gebärdensprache oder Blindenschrift. Ein Kind erwähnt sogar die taktilen Bodenleitsysteme am Bahnhof – ein Beweis dafür, wie aufmerksam sie ihre Umwelt wahrnehmen. Anschließend ertasten wir noch verschiedene Gegenstände. Die Kinder beschreiben sie mit erstaunlicher Genauigkeit: „Etwas aus Holz... hat Zacken... Ah, es ist ein Kamm!“

Zum Abschluss frage ich, was sie an ihrer Schule besonders mögen. Die Antworten sprudeln sofort:



Abbildung 22: „Mäuse-Euro“

„Den Fußballplatz!“, „Die Bibliothek!“, „Den English Corner!“, „Den Ateliertag am Freitag!“, „Wir sind eine Waldklasse – wir gehen voll oft in den Wald und machen dort Unterricht, das ist cool!“ Und auch der Mäuse-Euro – fiktives Geld, das im Rahmen eines Klassenshops ausgegeben werden kann – wird begeistert erwähnt. Er unterstützt spielerisch das soziale Lernen und hilft den Kindern, den Umgang mit Geld zu üben. Schließlich fasst die Aussage eines Kindes vieles zusammen: „Die ganze Schule.“

Diese Begegnung war nicht nur lehrreich, sondern berührend. Sie zeigte, wie offen und kreativ Kinder mit Vielfalt umgehen – wenn man ihnen die Möglichkeit gibt, sich einzufühlen, zu reflektieren und gemeinsam Lösungen zu finden. Inklusion ist hier kein abstrakter Begriff, sondern gelebter Alltag.

3.2 Vielfalt begleiten – Stimmen aus dem Team

Nach der eindrucksvollen Unterrichtsstunde hatte ich Gelegenheit, mit der Integrationslehrerin der Klasse ins Gespräch zu kommen. Sie ist eine erfahrene Pädagogin, die seit vielen Jahren an der Volksschule Hyrtlplatz unterrichtet – mit einem feinen Gespür für Kinder, Situationen und pädagogische Prozesse. Schon in den ersten Minuten wird deutlich: Was in der Klasse sichtbar wurde, hat hier eine klare Haltung und Struktur im Hintergrund. „Du wirst vermutlich gar nicht gemerkt haben, wer die Inklusionskinder sind“, sagt sie. Und tatsächlich: Hätte sie es mir nicht im Nachhinein verraten, hätte ich es nicht so genau gewusst. In ihrer Klasse werden fünf Kinder mit unterschiedlichen Förderbedarfen gemeinsam mit ihren Mitschüler*innen unterrichtet – darunter Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf oder einer Sprachstörung.

„Inklusion funktioniert nur, wenn wir als Team zusammenarbeiten – und das auf Augenhöhe“, betont sie. Die Klasse wird im Co-Teaching geführt – zwei Lehrerinnen, die gleichberechtigt agieren, unterrichten alle Kinder gemeinsam. Damit greift die Schule genau jene Prinzipien auf, die Serke, Urban und Lütje-Klose (2014) als zentrale Voraussetzung für gelingende inklusive Settings beschreiben: Team-Teaching, gemeinsame Verantwortung und ein abgestimmtes pädagogisches Handeln. Es gibt keine „Zuständigkeit“ nur für die Inklusionskinder – alle arbeiten mit allen. Die Kinder erleben ein Miteinander, in dem Unterstützung ganz selbstverständlich ist. Oft wissen sie selbst gar nicht, wer besondere Förderung erhält oder benötigt. Auch die Eltern sind von Anfang an eingebunden – mit klarer Kommunikation, Offenheit und einer Haltung, die getragen ist von Wertschätzung und Vertrauen.

Zentral ist dabei das soziale Lernen – besonders zu Beginn der ersten Klasse. Gemeinsam wird über Stärken und Schwächen gesprochen, über Unterschiedlichkeit und gegenseitige Unterstützung. Die Kinder lernen früh, Verantwortung füreinander zu übernehmen – nicht weil es von ihnen verlangt wird, sondern weil sie es erleben. „Die Kinder sind so sozial“, sagt die Lehrerin. „Sie spielen zusammen Fußball, völlig egal, welche Herkunft oder welche Herausforderungen jemand mitbringt.“



Abbildung 23: Integrationsklasse unterwegs im Wald

Was hier gelebt wird, geht weit über organisatorische Inklusion hinaus. Es ist eine Kultur des Miteinanders, in der Ehrlichkeit, Fehlerfreundlichkeit und gegenseitiger Respekt zentrale Werte sind – auch zwischen Lehrkräften, Kindern und Eltern. Das offene Zugeben von Fehlern gehört ebenso dazu

wie das Gefühl, gesehen und gemocht zu werden. „Jeder verdient eine Chance“, fasst die Lehrerin zusammen. Diese Haltung – gepaart mit einem professionellen, gut eingespielten Team – ist das Fundament dafür, dass Inklusion an der Volksschule Hyrtlplatz nicht als Zusatzaufgabe, sondern als Teil des gemeinsamen Lernens und Lebens verstanden wird.

Nach diesem ausführlichen Austausch bleibe ich noch ein wenig im Schulhaus – und komme mit zwei weiteren Lehrpersonen ins Gespräch. Es sind keine langen Interviews, die dennoch viel über das Verständnis von Inklusion an dieser Schule erzählen. Was in der Klasse sichtbar wurde, findet sich auch hier wieder – in Haltung, in kleinen Gesten, in einem gelebten Miteinander, das Inklusion als gemeinsames Prinzip versteht.

Eine Lehrerin der zweiten Klasse berichtet mir von der engen Zusammenarbeit mit der Parallelklasse – einer Inklusionsklasse. Sportstunden, Buchstabentage, MINT-Experimente, Ausflüge – vieles findet bewusst gemeinsam statt. Es entsteht ein klassenübergreifendes Miteinander, in dem Unterschiedlichkeit ganz selbstverständlich dazugehört. Auch innerhalb der Klasse wird differenziert: mit Tagesplänen, Legematerialien und viel individueller Rückmeldung. „Was die Kinder am meisten brauchen, ist Zuwendung“, sagt sie. „Zuhören, Aufmerksamkeit, ehrliches Feedback – das macht den Unterschied.“ Was in ihrer Stimme mitschwingt, ist das tiefe Verständnis dafür, dass Inklusion nicht nur Strukturen braucht, sondern ein gelebtes Miteinander.

Ein weiteres Gespräch führe ich mit der Native Speakerin der Schule – sie unterrichtet Englisch mit viel Bewegung, Humor und einem klaren Fokus auf Beziehung. „Man muss die Kinder zuerst kennenlernen“, betont sie. Dann beginnt das gemeinsame Wachsen. Ihr Unterricht ist geprägt von Musik, Theater, Pantomime – und Respekt. Auch bei ihr findet vieles klassenübergreifend oder in Kleingruppen statt. Es geht nicht nur um Sprache, sondern darum, sich mitzuteilen, sich auszuprobieren – und sich gegenseitig zu verstehen. Ihre Methode ist nicht spektakulär, aber wirkungsvoll: Begeisterung wecken, Sicherheit geben und mit Freude bei der Sache sein.



Abbildung 24: Englisch mit Native Speakerin

Beide Gespräche zeigen: Inklusion ist oft das, was im Kleinen beginnt – im Zwischenmenschlichen, im Alltag, im Vertrauen darauf, dass jedes Kind wachsen kann, wenn es gesehen wird. Dieses feine Netz an Beziehungen, das hier entsteht, stärkt nicht nur die Kinder, sondern auch das Team.

3.3 Inklusion weiterdenken – Beziehung als Brücke am Nachmittag



Abbildung 25: Räumlichkeiten der Nachmittagsbetreuung

Es ist später Mittag, die Stimmen im Speisesaal hallen leise nach, während draußen bereits das erste Lachen vom Schulgarten herüberschallt. Die Kinder haben gegessen, der Nachmittag beginnt – mit Bewegung, Ritualen und Zeit füreinander. In dieser Übergangszeit treffe ich die Leiterin der Nachmittagsbetreuung zu einem Gespräch. Sie wirkt ruhig, klar und zugewandt – jemand, der weiß, was Kinder brauchen.

Auf meine Frage, wie Inklusion in der Nachmittagsbetreuung konkret gelebt wird, zögert sie keine Sekunde: „Das Wichtigste ist ein gutes Team und Erfahrung.“ Die Freizeitpädagog*innen an der Schule haben zwar oft keine sonderpädagogische Ausbildung, aber genau deshalb ist die enge Abstimmung mit den Lehrkräften essenziell. Rücksprachen, ein kurzer Austausch zwischendurch, ein unterstützendes Miteinander – das macht die Qualität aus. „Wir sind die erste Ansprechperson am Nachmittag – aber wir bauen darauf auf, was am Vormittag passiert.“

Inklusion zeigt sich hier nicht in großen Konzeptpapieren, sondern in kleinen, gut überlegten Schritten. Jede Woche findet eine angeleitete Stunde statt, in der die Kinder sich in sozialen oder motorischen Bereichen ausprobieren können. „Diese Zeit ist uns wichtig“, erklärt sie. „Gerade Kinder mit Förderbedarf profitieren von diesen klaren Strukturen.“ Es sind Stunden, in denen Achtsamkeit, Teamgeist und Rücksicht geübt werden – eingebettet in kreative Projekte oder Bewegungsspiele.

Kinder mit und ohne besonderen Förderbedarf spielen, lachen und lernen gemeinsam – und wachsen dabei aneinander. Studien zeigen, dass solche abgestimmten Betreuungs- und Fördermodelle in der Nachmittagsbetreuung die soziale Kompetenz aller Kinder stärken und eine inklusive Schulkultur maßgeblich unterstützen (Carter-Thuillier, Wehry & Bauer, 2023).

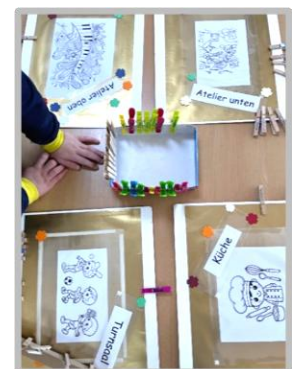


Abbildung 26: Einteilung für den Ateliertag



Abbildung 27: Märchenprojekt „Froschkönig“

Oft werden auch Themen vom Vormittag aufgegriffen: etwa das Märchenprojekt zum Froschkönig, das am Nachmittag gestalterisch weitergeführt wird. Oder die Ateliertage am Freitag, die von den Kindern besonders geliebt werden. Was sich wie Freizeit anfühlt, ist in Wirklichkeit ein fein abgestimmtes Förderkonzept – mit viel Spielraum und gleichzeitig klarer pädagogischer Ausrichtung.

Besonders wichtig ist die tägliche Besprechungszeit der Freizeitpädagog*innen – ein kurzer Moment vor Beginn der Betreuung, um sich auszutauschen, Beobachtungen abzugleichen und den Nachmittag gemeinsam vorzubereiten. Hier wird sichtbar, wie eng und koordiniert das Team zusammenarbeitet. Das pädagogische Handeln entsteht im Dialog, getragen von der gemeinsamen Verantwortung für jedes Kind.

Auf die Frage, welche Unterstützung sie sich für eine noch bessere inklusive Nachmittagsbetreuung wünschen würde, kommt die Antwort: „Mehr personelle Ressourcen.“ Viele Gruppen werden von nur einer Freizeitpädagogin betreut – und gerade bei Kindern mit besonderen Bedürfnissen fehlt oft die Möglichkeit, individueller einzugehen oder in herausfordernden Momenten gezielt zu unterstützen. Eine zweite Person im Team – das würde vieles erleichtern und noch mehr Raum für inklusive Prozesse schaffen.

Zum Abschluss erzählt sie noch von einem fixen Ritual: Nach dem Essen, bevor die Lernstunde beginnt, geht es hinaus – bei jedem Wetter. „Frische Luft, Bewegung und ein Moment Freiheit – das brauchen die Kinder.“ Es ist ein Übergangsritual, das stabilisiert und verbindet – und das zeigt, wie durchdacht selbst scheinbar einfache Abläufe gestaltet sind.

Trotz der täglichen Anforderungen – oder vielleicht gerade deshalb – ist viel Engagement spürbar. Sie erzählt ruhig und reflektiert, mit viel Erfahrung und einem spürbaren Herzen für die Kinder. Die inklusive Haltung, die am Vormittag gelebt wird, findet am Nachmittag ihre Fortsetzung: nicht spektakulär, sondern selbstverständlich – und gerade deshalb so wirksam.

4 Zusammenfassung

Die Innenansicht der Volksschule Hyrtlplatz zeichnet das Bild eines Schulhauses, das nicht nur Lernort, sondern auch Lebensraum ist – geprägt von Haltung, Wertschätzung und dem Anspruch, jedes Kind individuell zu begleiten. Der Schulrundgang, persönliche Begegnungen mit Lehrkräften, Betreuerinnen und Kindern sowie vielfältige Eindrücke aus dem Unterrichts- und Betreuungsalltag ermöglichen einen authentischen Blick auf eine Schule, die konsequent auf ein inklusives, ganzheitliches Bildungsverständnis setzt.

Besonders deutlich wird, wie selbstverständlich Vielfalt hier gedacht und gelebt wird: Kinder mit unterschiedlichen Bedürfnissen lernen gemeinsam, unterstützt von einem multiprofessionellen Team, das sich durch Erfahrung, Engagement und Offenheit auszeichnet. Digitalisierung, Sprachintensivierung, Leseförderung, Bewegung und soziales Lernen sind keine isolierten Programme, sondern Teil eines durchgängigen Konzepts, das sich in der täglichen Praxis widerspiegelt – in Gruppensettings, in individualisierten Lernphasen, im freudvollen Entdecken und im achtsamen Miteinander.

Die Atmosphäre ist geprägt von einer erkennbaren Schulkultur, die Struktur und Freiheit miteinander verbindet. Die Leitung agiert nicht nur organisatorisch, sondern sichtbar pädagogisch – als Teil eines Teams, das gemeinsam reflektiert, weiterentwickelt und mit den Kindern lernt. Räume wie die Bibliothek, der MINT-Raum oder der Schulgarten laden zum forschenden, selbstbestimmten Lernen ein. Gleichzeitig bietet die Nachmittagsbetreuung einen wichtigen sozialen und bildungsorientierten Ankerpunkt im Alltag der Kinder.

Diese Innenansicht macht erfahrbar, was Schule leisten kann, wenn klare Werte, pädagogisches Feingefühl und organisatorische Kompetenz aufeinandertreffen. Die Volksschule Hyrtlplatz zeigt, dass Bildung nicht bei der Wissensvermittlung endet, sondern dort beginnt, wo Beziehung, Vertrauen und Neugier Raum bekommen. Eine Schule, die durch gelebte Vielfalt, Professionalität und Wärme überzeugt – und Mut macht für die Zukunft von Schule.

Potenzial zur Weiterentwicklung liegt in einer noch stärkeren Verknüpfung der bestehenden Schwerpunkte – etwa durch mehr klassen- und fächerübergreifende Projekte, die digitale, sprachliche und soziale Kompetenzen verbinden. Auch ein verstärkter Austausch mit anderen inklusiven Schulen könnte neue Impulse setzen. Insgesamt zeigt sich die Schule als lebendiger Lernort mit klarem Profil und der Bereitschaft, sich gemeinsam weiterzuentwickeln.

5 Literaturverzeichnis

Bešić, E., & Holzinger, A. (Hrsg.). (2023). Inklusive Bildung – regionale, nationale und internationale Forschung und Entwicklungslinien (Bd. 17). Leykam Universitätsverlag.

Carter-Thuillier, B., Wehry, E., & Bauer, U. (2023). Soziale Teilhabe in ganztägigen Bildungssettings: Inklusive Perspektiven auf Schule und Hort. Klinkhardt.

Eder, F., & Mayr, J. (2014). Soziales Lernen in der Schule: Grundlagen, Methoden und Programme. Verlag Julius Klinkhardt.

Endberg, M., et al. (2020). Schulentwicklung im Kontext der Digitalisierung: Medienintegration, Unterrichtsqualität und Schulorganisation [Dissertation].

https://www.pedocs.de/volltexte/2020/20488/pdf/Endberg_et_al_2020_Schulentwicklung_im_Kontext.pdf

Gogolin, I., & Neumann, U. (Hrsg.). (2020). Handbuch Mehrsprachigkeit und sprachliche Bildung (2. Aufl.). Springer VS.

Serke, B., Urban, M. & Lütje-Klose, B. (2014). Teamarbeit und Team-Teaching in inklusiven Grundschulen. In E.-K. Franz, S. Trumpa & I. Esslinger-Hinz (Hrsg.), Inklusion: Eine Herausforderung für die Grundschulpädagogik (S. 249-260). Schneider Verlag Hohengehren.

Schwier, J., & Seyda, M. (Hrsg.). (2022). Bewegung, Spiel und Sport im Kindesalter: Neue Entwicklungen und Herausforderungen in der Sportpädagogik. transcript Verlag.

6 Anhang

Anhang 1: Organisationsplan des Schulbesuchs

Die Methoden wurden so gewählt, dass sowohl kindliche Perspektiven als auch professionelle Sichtweisen aus Unterricht und Betreuung abgebildet werden. Die Schüler*innenaktivität mit anschließendem Gruppengespräch setzte auf erfahrungsbasiertes Lernen und Reflexion, während die Interviews leitfadengestützt durchgeführt wurden, um vergleichbare Ergebnisse zu erzielen.

Zeit	Programmpunkt	Ort / Beteiligte
08:00–08:20	Ankunft, Begrüßung & Besprechung des Tagesprogramms	Kanzlei – Schulleitung VD OSR Ulrike Herbst
08:20–09:45	Schulrundgang mit anschließendem Interview	Schulhaus, Kanzlei
10:00–10:50	Interaktive Schüler*innen-Aktivität Gruppengespräch	Klassenraum 4b
11:00–11:45	Englisch mit Native Speakerin	Klassenraum 2a
ab 12:00	Interviews mit Lehrkräften & Native Speakerin	Lehrer*innenzimmer, Klassenräume
13:30–14:00	Interview mit Freizeitleiterin	Raum der Nachmittagsbetreuung
14:00–14:30	Abschlussgespräch & Reflexion	Lehrer*innenzimmer, Kanzlei

Anhang 2: Methodeneinsicht

Im Rahmen des Schulbesuchs kamen unterschiedliche Erhebungsmethoden zum Einsatz, um vielfältige Perspektiven auf das schulische Umfeld zu erfassen. Die Auswahl der Gesprächspartnerinnen erfolgte gezielt im Hinblick auf die schulischen Schwerpunkte. Alle befragten Lehrpersonen arbeiten mit Kindern mit Förderbedarf und sind in den Bereichen Inklusion und Sprachförderung tätig. Die Direktorin wählte eine erfahrene Integrationslehrerin, eine Native Speakerin, eine Lehrerin mit klassenübergreifender Zusammenarbeit sowie die Leiterin der Nachmittagsbetreuung aus – um ein möglichst breites Bild gelebter Praxis zu ermöglichen.

Personengruppe	Methode	Anzahl Personen	Erhebungsdauer
Schulleiterin	Interview	1	ca. 60 Minuten
Schüler*innen (Inklusionsklasse)	Interaktive Aktivität mit Gruppengespräch	ca. 20	ca. 50 Minuten
Inklusionslehrerin	Leitfadeninterview	1	ca. 30 Minuten
Lehrerin	Leitfadeninterview	1	ca. 20 Minuten
Native Speakerin	Hospitation	1	ca. 50 Minuten
	Leitfadeninterview		ca. 20 Minuten
Freizeitleiterin	Leitfadeninterview	1	ca. 30 Minuten

Innenansichten

... sind wertschätzende Einblicke in ausgewählte Aspekte von Schule. Sie wurden erstellt von Studierenden des HLG mit Masterabschluss „Schulmanagement: Professionell führen – nachhaltig entwickeln“, im Rahmen dessen sie entsprechende Anleitung dazu erlernen durften. Jede Innenansicht ist in der Absicht entstanden, Schul- und Unterrichtsentwicklung zu reflektieren und für den Standort voranzutreiben. Ein Fenster des Gelingens als Motor für das Morgen. Sie, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, können vorab in der Einleitung die methodische Einordnung des Zugangs Innenansicht nachlesen, oder können unmittelbar in die Innenansicht eintauchen und sich anschließend hinsichtlich Methodik informieren. Jedenfalls empfiehlt es sich, beides in Kombination zu erkunden.

Christoph Hofbauer, Karin Grinner